

# Linzer Konzertverein

Vereinsjahr 1931/32

---

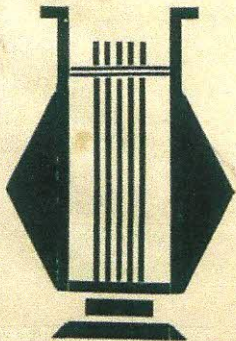
1.

satzungsgemäße Veranstaltung

## Sinfonie-Konzert

zu Gunsten der Winterhilfe der Stadt Linz

Samstag, 28. November 1931,  
um 8 Uhr abends im Festsaal  
des Kaufmännischen Vereins-  
hauses (Eingang Bismarckstraße)



---

Dirigent:

**Kapellmeister M. Damberger**

Mitwirkend:

**Hilde Hrachowetz (Klavier)**

---

# Programm

**F. MENDELSSOHN-BARTHOLDY (1809–1847)**

## **Hebriden-Ouvertüre op. 26**

Wie kaum in einem anderen Werke Mendelssohns erkennt man gerade in dieser Tondichtung den ausgezeichneten Landschaftsmaler. Die auch unter dem Namen „Fingalshöhle“ bekannte Ouvertüre entstand während des Aufenthaltes in Schottland im Jahre 1832 und nimmt Bezug auf jene nördliche Inselgruppe, deren landschaftliches Gepräge und der düstere Charakter dem Komponisten die Anregung zur Niederschrift des Werkes gegeben hat. Das Hauptthema ist von poetischem Reiz umflossen und stimmt in seiner melodischen Seltsamkeit mit dem Geiste des sagenhaften nordischen Sängers Ossian trefflich überein. Die Anlage des Tonstückes macht den Eindruck einer immerfort wechselnden, oft neue Beleuchtungsfarben zeigenden Landschaft seltsamen Charakters. Doch auch das sagenhafte Element der Poesien Ossians tritt in den Bereich der Musik als ein Wiedererwachen längstvergangerer Zeit. Deshalb auch der wehmütige Abschluß mit demselben Motiv wie die Tondichtung begonnen hat . . . . ein vollkommenes Bild von immerwährender Schönheit.

**ANTON DVORĀK (1841–1904)**

## **Sinfonie Nr. 5, op. 94 „Aus der neuen Welt“**

In seiner Sinfonie „Aus der neuen Welt“ schildert Dvořák die Eindrücke, die er während seines Aufenthaltes in Amerika gesammelt hatte, wo er von 1892 bis 1895 als Direktor des New-Yorker National-Konservatoriums wirkte. Er hält sich im allgemeinen strenge an die klassische Form der Sinfonie und folgt keinem festen Programm.

All die verschiedenen phantastischen Bilder, die sich in dieser Sinfonie aufrollen, lassen erkennen, daß die exotischen Einflüsse der neuen Welt, mögen sie auch mächtig auf seine Seele eingewirkt haben, ihn doch seine alte Heimat nicht vergessen ließen.

Das ganze thematische Material ist den Melodien der Niggerlieder nachempfunden und gründet sich auf das alte Tonsystem, aber in Dvořáks Hand ändern diese Themen ihre Physiognomie und nähern sich wieder dem tschechischen Nationalcharakter.

**Erster Satz:** Die Violoncelli, Kontrabässe und Violen beginnen mit einer Adagio-Einleitung, die von tiefen Streichinstrumenten und Holzbläsern weiter geführt wird. Spannende Motive leiten zum Hauptsatz über, der nach dem

E-Moll-Dreiklang in ein Allegro molto übergeht; dieses offenbart uns alsbald die ganze musikalische Kulturzone Amerikas. Ihre Kennzeichen sind Behaglichkeit und Vergnügtheit der gutmütigen Menschen Amerikas. Das Seitenthema erklingt in der Flöte, gestützt von zarten Harmonien der Holzbläser — eine Idylle anmutigster Art. In der Durchführung verwendet der Tondichter die bisherigen Motive als Leuchtstücke in mannigfachen Kombinationen. Eine Umbildung des Hauptgedankens beschließt den Satz.

**Der zweite Satz**, ein Largo, beinhaltet die Begrüßung der neuen Welt. Dem Zuhörer bietet sich ein fesselndes Bild der Unendlichkeit der Prärie, voll Schwermut, Empfindsamkeit und kühner Phantasie. Das Englisch-Horn singt eine von gedämpften Streichern begleitete traumhafte Melodie in Des-Dur; es folgt ein trüber Mittelteil in Cis-Moll, durchtränkt von Triolen auf dem ersten Takteil mit weichen Terzenmelodien in den Holzbläsern. Die Mollweise verklingt, das Englisch-Horn beginnt neuerdings seine Melodie, ein Geigenrezitativ schließt sich an und die Harmonien der Holzbläser mit tiefen Streichern beenden das exotische Idyll.

**Dritter Satz:** Motive von Negerliedern geben den Grundstock für den Aufbau des Scherzos. Der starke Rhythmus bleibt Sieger, überträgt sich auf die Streicher, bis das ganze Orchester willig Gefolgschaft leistet. Im Trio singen Flöten und Oboen eine synkopisch gebundene Weise, bis durch einen Triangelschlag alle munteren Geister lebendig werden. Doch folgt eine neue Überraschung in Form eines zweiten Trios in dreiteiliger Gliederung, in dem die Holzbläser die Führung innehaben. Am Schluß verliert sich allmählich das Motiv und endet in den gezupften Violinen und Bässen.

**Vierter Satz:** Das Finale, ein Allegro con fuoco, zeigt den Tondichter in seiner besten Kraft. Ein weitausholender Satz von großem Ausmaß mit Dissonanzen durchsetzt, dem erlösenden E-Moll zueilend. Jeder Widerstand scheint alsbald gebrochen, das „Siegethema der neuen Welt“ erklingt in vollen Akkorden. Noch einmal melden sich die melancholischen Weisen, doch sie können nicht mehr durchdringen, die alte Stimmung ist überwunden und es erscheinen die wichtigsten Symphoniethemata auf dem Plan, kontrapunktisch in meisterlicher Art verarbeitet. Mit einem glänzend instrumentierten Con fuoco schließt die Symphonie.

## P A U S E

**RICHARD STRAUSS** (geb. 1864)

# Burleske für Klavier und Orchester op. 13

**Solistin: Hilde Hrachowetz**

Ein Jugendwerk des bedeutendsten lebenden deutschen Tondichters aus dem Jahre 1885, da Strauß Kapellmeister in Meiningen war; ursprünglich für H. von Bülow bestimmt, der die Burleske als unspielbar erklärte, weshalb sie der Komponist seinem Jugendfreunde, dem Pianisten Eugen d' Albert zu-eignete. Die Form des Tonstückes entspricht einem symphonisch vollkommen ausgebauten Scherzosatz. Inhaltlich könnte die Burleske als ein Vorläufer des „Till Eulenspiegels“ angesehen werden. Immer wieder muß man über die Frühreife, Selbständigkeit, ja Genialität staunen, die beim Studium aus

der Partitur entgegenleuchtet. Der Klaviersatz ist dankbar, jedoch technisch schwierig, erinnert manchmal an die Geschlossenheit eines Brahms. Der Leitgedanke liegt in den vier Pauken (Allegro virace), die im Anfangs- und Hauptthema eine originelle Sprache führen. In den Nebengedanken meldet sich der Melodiker Strauß; man ahnt den Walzerton von Brahms, der dem jungen Tonsetzer leuchtendes Vorbild war. Nach einer von Akkorden und Trillern durchgeführten Klavier-Kadenz endet die Bursche mit der famosen „Stretta“ und verhaucht in den leisen Schlägen des Paukenthemas.

**JAROMIR WEINBERGER** (geb. 1896)

## **Polka und Furlant** aus der Oper „**Schwanda, der Dudelsackpfeifer**“

Nach Kienzis „Evangelimann“ hat keine Volksoper so stark eingeschlagen, wie der „Schwanda“ des jungen Weinberger. Sie eroberte sich in einem einzigen Jahre 55 Bühnen des In- und Auslandes.

Die **Polka** steht im Allegro moderato,  $\frac{2}{4}$ -Takt und hebt mit einer humorvollen Fortissimo-Einleitung von sechs Takten an. Das eigentliche Polka-Motiv ist viertaktig, wird im Verlaufe des Stückes vielfach gewandelt, bis es vor dem Trio abgelöst wird. Dieser Teil steht in bewußtem Gegensatz zum Eingang, charakterisiert durch eine synkopische Melodie, die nach 19 Takten zum ersten Polka-Teil wieder zurückführt, der nun in verkürzter Anlage (22 Takte) den flotten Tanz beendet.

**Furlant:** Der Furlant ist, wie schon der Name sagt, ein feuriger, oft ins Wilde überschlagender Tanz, vergleichbar der italienischen „Furia“ in scharf markierten Rhythmen. Der Takt ist bald ein alla breve, bald ein flotter Drei-viertel-Takt mit keck betontem ersten Taktteil und auffallend herben, vom Komponisten mit Absicht gebrachten Dissonanzen in der Harmonie.

**Dr. Cornelius Preiß-Linz.**

